

Die HUSSITENKRIEGE, ihre Folgen für Landeshut und Umgebung und das Verhältnis des Adels der Gegend zur Hussitenbewegung

Landeshut, die damals im Weichbild bereits bestehenden Orte und insbesondere das Kloster Grüssau haben unter den Hussiteneinfällen sehr stark gelitten.

Zur Geschichte :

Das Hussitentum war eine böhmisch – nationale, teilweise anti – deutsche und gleichzeitig gegen die bestehende Macht der katholischen Kirche gerichtete Bewegung.

Sie nannte sich nach dem böhmischen Reformator Jan Hus.

Er wurde um 1370 geboren, nahm 1390 ein Studium in Prag auf und wurde 1400 zum Priester geweiht.

Er entwickelte zunehmend Kritik an der stark weltlich, am weltlichen Besitz orientierten Kirche.

Gleichzeitig übte er starken Einfluß auf die Förderung böhmischer Kräfte :

- Er wirkte an der „Tschechisierung“ der Karls – Universität in Prag mit,
- schuf eine einheitliche tschechische Schriftsprache und
- begründete durch seine Schriften eine tschechische National – Literatur.

Die Prager Karls – Universität war 1348 durch Kaiser Karl IV. gegründet worden.

1409 änderte König Wenzel IV. die Verfassung der Universität zugunsten der böhmischen Kräfte

(s. o.). Dies führte zum Auszug der Magister und Scholaren anderer Nationalitäten.

Für seine Thesen wurde Jan Hus 1411 mit dem Kirchenbann belegt.

1415 wurde er aufgefordert seine Thesen auf dem 16. Ökumenischen Konzil zu Konstanz, 1414 – 1418, einberufen auf Veranlassung von König Siegmund, vorzutragen und sich gegen die Vorwürfe des Ketzertums zu verteidigen. König Sigmund sagte ihm freies Geleit zu.

Jan Hus widerrief vor dem Konzil nicht und wurde gemeinsam mit Hieronymus von Prag 1415

verurteilt und, trotz der Zusage von König Siegmund zum freien Geleit, als Häretiker verbrannt.

In der Folge kam es 1419 zu Aufständen in Prag, eingeleitet durch den sogen. „ersten Fenstersturz zu Prag“ (30.07.1419 : ein katholischer Richter und mehrere Ratsherren wurden wegen hussitenfeindlicher Maßnahmen durch König Wenzel aus den Fenstern des Neustädter Rathauses geworfen)

Am 17.03.1420 wurde in den Breslauer Kirchen die „Kreuzzugsbulle von Papst Martin V.“ gegen die Hussiten verkündet.

Sigismund ließ am 15. April 1420 den Prager Hussiten Johann Krasa zu Breslau verbrennen.

Am 20. April erklärten die hussitischen Stände Sigismund für abgesetzt.

Unter den Hussiten gab es zwei Strömungen :

- die Utraquisten, vom Adel und von Bürgern unterstützt, forderten die freie Predigt, die Säkularisation des Kirchengutes, die Rückkehr zur apostolischen Armut, eine strenge Kirchenzucht des Klerus.
- die Taboristen gingen in ihren Forderungen weiter, vertraten sozialrevolutionäre Ziele. Sie lehnten kirchliche Einrichtungen ab und verkündeten die Errichtung eines Reiches Gottes durch das Schwert.

Zwischen 1420 und 1424 kam es zu mehreren Siegen des Hussiten – Heeres unter Jan Ziska über die kaiserlichen Truppen.

In der Folge kam es dann zu Einfällen nach Schlesien, Österreich, Franken, Sachsen und Brandenburg.

Da es nicht gelang einen militärischen Erfolg gegen die Hussiten zu erreichen, wurden diplomatische Wege eingeleitet :

- 1433 erfolgten auf dem Basler Konzil weitestgehende Zugeständnisse an die Utraquisten.
- 1434 kam es dann zu einem Sieg des vereinten Heeres der Utraquisten und der kaiserlichen Truppen bei Lipau.
- Am 5.7. 1436 wurden die Hussitenkriege mit dem „Vergleich von Iglau“ endgültig beendet. Sigismund wird von den Tschechen als König anerkannt.

Über die Hussiteneinfälle in das Landeshuter Gebiet und das Verhältnis des Adels zu den Hussiten berichten u. a. :

- Pater Ambrosius Rose in „Kloster Grüssau“ (1)
- Fritz Vöcks / Grüssau / in „Die Ruine Liebenau in Schwarzwaldau und die Ruine Conradiswalde in Mittel – Konradswaldau...“, „Wanderer im Riesengebirge“ v. 1.8. 1913 (2)
- Das „Heimatbuch des Kreises Landeshut“ von 1954 (3)
- Das Buch „Die Zedlitz in Schlesien“, herausgegeben von Ingeborg und Dr. Caspar Freiherr von Zedlitz und Neukirch, Ruhpolding 1997 (4)
- Eberhard Freiherr von Zedlitz und Neukirch 1919 / 20 in „Familiengeschichte der Grafen, Freiherren und Herren von Zedlitz“

*Wie so oft in der Geschichte geschah es auch hier :
Eine zunächst vielleicht sogar von hohen Zielen und Idealen getragene Idee wurde dann zu einem Blutbad mit furchtbaren Greueln und Auswirkungen.
In der Zeit von 1425 – 1434 erfolgten die Hussiteneinfälle in Schlesien mit schlimmen Direktauswirkungen (Terror, Mord und Vernichtung Unschuldiger, Plünderungen und Raub) und verheerenden Spätfolgen : Pest und Hungersnöte.*

*Jan Ziska war der Feldherr der Taboriten. Ihm schlossen sich aber auch gemäßigte Hussiten an.
Am 14.7. 1420 schlug er das kaiserliche Heer am „Ziskaberg“ bei Vitkow und am 8.1.1422 nochmals bei Deutsch – Brod. Ziska verstarb 1424.*

1426, 1427, 1428, 1430 und 1431 zogen Hussitenhorden ... durch das Landeshuter Gebiet. (3)

Pater Ambrosius (1) berichtet folgendes :

*In Prokop als Nachfolger Ziskas erhielten die Hussiten 1924 einen fähigen Heerführer, der den „täglichen Krieg“ begann. Die Hussiten nannten ihre Beuteüberfälle „liebliche Züge“.
1425 begannen sie auch Schlesien, das sie als „abtrünniges Kronland“ betrachteten, heimzusuchen.
Im Spätjahr verwüsteten sie Wünschelburg, Wartha und Kloster Kamenz.
Die Hussiteneinfälle nach Schlesien erfolgten immer häufiger, zumal nur die Fürstentümer Schweidnitz und Jauer im Verband mit dem Lausitzer Sechsstädte – Bund ernstesten Widerstand wagten.
Am 26.Oktober 1426 wurde die Stadt Landeshut von den Hussiten schwer heimgesucht, wobei auch das noch näher an der böhmischen Grenze liegende Kloster Grüssau in Mitleidenschaft gezogen wurde.
Damals sind auch Burg und Städtel Schömburg verbrannt worden. Auch die Klosterstadt Liebau bekam das wüste Treiben des Feindes zu spüren. Kirche, Burg und 84 Häser wurden eingäschert, 57 Häuser blieben geplündert stehen.*

Über die tatsächlichen Auswirkungen für Grüssau gibt es nach Pater Ambrosius „leider recht widersprechende Darstellungen, da wir keinen eigentlichen zeitgenössischen Bericht besitzen“.

*Er beruft sich auf einen Brief von Georg von Czettritz vom 1.März 1427, wonach „die Ketzer im Grüssauer Stift großen Schaden angerichtet haben“.
In verschiedenen von Pater Ambrosius zitierten Quellen wird ausgeführt, daß 1426 71 Mönche gemartert und ermordet wurden. Er spricht auch von einer Volksüberlieferung, die sich auch bis zur Vertreibung der deutschen Bevölkerung 1946 hielt : diese bezeichnete eine Wiese an der Klostermauer als die „Marterwiese“, wo die Mönche ihr Leben lassen mußten.*

*Ich kann mich sehr gut an die gleichen Aussagen meiner Eltern erinnern.
Durch ein Fenster konnte man in eine Gruft des Klosters sehen, in denen in teilweise geöffneten / zerfallenen Holzsärgen Gebeine – es hieß von den durch die Hussiten ermordeten Mönchen – lagen.*

Pater Ambrosius zweifelt aber einige Berichte und die Zahl der ermordeten Mönche (71) an.

In (4) wird über Zerstörungen in Grüssau berichtet :

Die von Dietrich und seinem Sohn Apetz von Zedlitz als Grabanlage für ihr Geschlecht gestiftete Grabkapelle mit drei Altären (also ein recht großer Bau) wurde ebenso wie das Kloster selbst 1426 und 1427 durch die Hussiten zerstört.

Kloster und Grabkapelle wurden wieder aufgebaut. Wieder erhielt letztere drei Altäre : „Zum Leichnam Christi“, „Zu den Heiligen Drei Königen“, „Zu den Heiligen Diakonen Stephanus und Laurentius“.

Die Kapelle wurde im 30 – jährigen Krieg erneut zerstört und dann nicht wieder errichtet.

Pater Ambrosius schreibt, daß König Sigismund fast nichts für den Schutz des Landes getan hat.

Im März 1430 wurde Oberschlesien wieder durch die Hussiten heimgesucht.

Die Stadt Nimptsch (an der Straße Glatz – Breslau) wurde erobert und als Bollwerk ausgebaut.

So beherrschten die Hussiten die Straßen nach Breslau, Schweidnitz und Neisse.

Ein Versuch der schlesischen Truppen, Nimptsch zurückzuerobern, schlug fehl.

Sogar Ottmachau (Westlich von Neisse) fiel in die Hände der Hussiten und wurde durch diese zur Festung ausgebaut. (Siehe auch Nickel von Zedlitz !)

Im Januar 1431 drangen die Hussiten wiederum über den Landeshuter Paß in Schlesien ein.

Sie zogen über Hirschberg, Warmbrunn bis nach Lauban, das zum zweiten Mal erobert wurde.

Im Frühjahr 1431 schloß dann Hermann von Czettritz einen Waffenstillstand mit den Hussiten, der für die Fürstentümer Schweidnitz – Jauer galt.

Die Vesten Conradiswalde und Schwarzwalde wurden durch die Hussiten nicht zerstört.

Es wird hingegen berichtet, „daß man ihnen die Burgen öffnete“.

Ende Juli 1432 kam es dann zu einem auf zwei Jahre befristeten Waffenstillstand, vereinbart zwischen den schlesischen Fürsten und den Hussiten.

P. Ambrosius schreibt :

„die Verwüstungen im Schlesierland waren groß. ... Manche Dörfer waren ganz verschwunden, das Unwesen des Raubrittertums (z.B. die Kauffung, Czirne und Zedlitz) zeigte sich als böse Begleiterscheinung. Die Macht der Fürsten war gesunken, Ansehen und Einfluß der Städte stark gestiegen. Der Geist des Hussitismus hatte weder Adel noch Volk ergriffen. (war das wirklich so ?) Zwischen Böhmen und Schlesien trat eine andauernde Entfremdung ein. Schlesiens Selbständigkeit war in dieser Zeit sehr gewachsen. ... Eine andere Folgeerscheinung waren große Hungersnöte, besonders in den Jahren 1434 – 1437 ... und pestartige Erkrankungen“.

Über die Rolle des Adels in dieser Zeit wird an anderen Stellen differenzierter berichtet :

Vöcks (2) berichtet über Hermann von Czettritz :

Während der Hussitenkämpfe saß er auf der Feste Conradiswalde und hat von hier aus seine Ritte unternommen, welchen die Bemühung zu Grunde lag, zwischen den Fürstentümern Schweidnitz – Jauer und den Hussiten Frieden zu stiften ... die Hussiten haben auch zeitweise die beiden Burgen (*Liebenau und Konradswaldau*) besetzt.

In (3) wird berichtet, daß der böhmische König Sigismund im Kampf gegen die Hussiten Unterstützung durch Herzog Bernhard, Bischof von Breslau, erhielt :

Dieser eroberte 1421 von Grüssau aus Braunau und verteidigte es bis zum Ende des Hussiten – Krieges. Die Verbindung mit Braunau wurde durch die Besetzungen in den festen Schlössern Konradswaldau und Schwarzwaldau im Lässigal aufrechterhalten.

Heinrich von Seidlitz, gen. Lefl, ein Sohn von Gunczel von Laasan, Königlicher Kämmerer beim böhmischen König Wenzel, war ein Freund und Beschützer von Johann Hus. Er verbarg diesen 1413 auf seiner Burg Krakovec und erwirkte 1414 einen Geleitbrief für Hus zum Konzil in Konstanz durch König Sigmund von Ungarn.

Sigismund Freiherr von Zedlitz und Neukirch schreibt in (4) :

Hussitische Gesinnung war damals nicht völlig ungewöhnlich bei schlesischen Adligen. ... Im 15. JH. nahmen die drei Brüder Zedlitz aus dem Hause Neukirch im Gefolge schlesischer Herzöge am Konzil von Konstanz teil. ... Ihre Erzählungen, besonders der Bericht von der Verbrennung von Johann Hus, müssen ihren jungen Neffen Siegmund von Zedlitz, den späteren Herrn auf Schloß Neukirch an der Katzbach, so beeindruckt haben, daß aus ihm ein glühender Hussit wurde. Offener und jahrelanger Streit mit Bischof und Klerus brachten ihm schließlich den Kirchenbann ein.

Eberhard Freiherr von Zedlitz und Neukirch schreibt in (5) :

(tw. abweichend von (4) – insbes. zu Siegmund) :

... Hans, Nickel und Koppe aus Alzenau und Siegmund von Czedelicz aus Neukirch nahmen am Konzil teil. Besonders Nickel und Siegmund wurden nach dem Konzil eifrige Hussiten. Siegmund schrieb folgenden Wahlspruch an sein Schloß :

„Gottes Freund, des Bischofs von Breslau und aller Pfaffen Feind“.

Peter Zedlitz auf Maiwaldau lebte in Streit mit dem Kloster Grüssau.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Verbrennung von Jan Hus 1415 und die dadurch sich in der Familie Zedlitz festsetzenden hussitischen Ideen Anlaß waren ... für seine und seines Sohnes Georg erfolgte Exkommunikation durch den Abt.

Nickel von Zedlitz, siehe oben, ein Bruder von Anna, bis 1410 auf Schwarzwaldau, war Hauptmann zu Ottmachau. Er wurde am 19. April 1431 in Breslau enthauptet, weil er die Stadt den Hussiten übergab.

Andererseits fällt aber Georg von Zedlitz, genannt „Oderwolf“, 1428 im Kampf gegen die Hussiten in der Schlacht von Alt – Wilmsdorf.

Auch Bernhard von Zedlitz, Georgs älterer Bruder, wurde ein Opfer dieser Wirren : auf seinem Besitz Schwarzwaldau wird er, vermutlich 1427, von marodierenden Hussiten erschlagen.

Wie so oft: Der Riß ging offensichtlich mitten durch Familien.

M. E. wird aber hier schon erkennbar, daß der schlesische Adel in weiten Bereichen der katholischen Kirche nicht besonders zugeneigt war.

Die Ursachen dafür muß man wahrscheinlich bereits im 13. Jahrhundert suchen.

Jürgen Schwanitz schreibt in seinem Buch „Rohnau am Scharlachberg“ / 2. Auflage 2003 :

„Das 13. Jahrhundert brachte mit der großen Einwanderung der Deutschen, die nach realistischen Schätzungen etwa 200.000 Menschen umfaßte, auch den ersten schlesischen Kirchenkampf, bei dem es darum ging, ob die deutschen Kolonisten sich dem bisherigen altschlesischen Kirchenrecht mit Peterspfennig, Zehntabgabe und der Fastensitte zu unterwerfen hätten, oder ob sie ihr freieres Kirchenrecht aus ihrer alten Heimat mitbringen und praktizieren dürften.

Den großen Bischöfen Schlesiens in den damaligen Tagen ... lag natürlich daran, ihre bisherigen kirchlichen Rechte in keiner Weise schmälern zu lassen.

Ein weiterer Grund war, daß auch die schlesischen Bischöfe ihrerseits verpflichtet waren, den sogen. „Decimus papalis“ an den Papst in Rom abzuliefern. Es war dies der zehnte Teil des im Bistum eingesammelten Zehnten. ... Der Bischof zweigte aber diese zusätzliche Belastung nicht aus seinen Einkünften ab, sondern ließ sie zusätzlich zum Zehnten durch einen Principalis Collector einsammeln.“

Das Verhalten des schlesischen Adels in der Reformationszeit – eine starke Zuneigung zum Protestantismus – mag ursächlich noch aus dieser Zeit begründet sein.

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.